

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

Aus dem Konzertsaal

Langspielplatten für kleine Ostergeschenke:

- | | |
|--|--------------|
| Der Hirt auf dem Felsen | 7.15 |
| Lied / Franz Schubert | |
| aus Matthäus-Passion | 11.75 |
| Blüte nur du liebes Herz / I. Seefried, Sopran | |
| Lieder eines Fahrenden Gesellen | 25.50 |
| Mahler / Fischer Dieskau | |
| Bunte Blätter / Abegg Variationen | 9.75 |
| Schumann / Clara Haskil, Klavier | |
| Waldszenen / Kinderszenen | 21.50 |
| Schumann / Clara Haskil, Klavier | |
| Albert Schweizer, Orgel | 9.75 |
| spielt J. S. Bach, Prélude und Fuge | |
| Zagreber Solisten spielen | 28.50 |
| Vivaldi / Oboenkonzert-Fagottkonzert
Sinfonia Nr. 1 und 2 | |
| Violinkonzerte. Bruch / Prokofiev | 28.50 |
| David Oistrach, Violine | |

Postversand. Inserat einsenden, Gewünschtes unterstreichen. Gerne stellen wir Ihnen unsere regelmässig erscheinenden Plattenprospekte zu.
Plattenfreunde sollten nicht verfehlen, gelegentlich unsere neuen High-Fidelity-Anlagen anzuhören.

RADIO KILCHENMANN BERN

MÜNZGRABEN 4

TEL. 2 95 29

Ihr Fachgeschäft für
RADIO - GRAMMO - FERNSEHEN

beim Kasinoplatz

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Da am 20. April (Karsamstag) kein Schulblatt erscheint, müssen Vereinsanzeigen für die Zeit vom 13. bis 27. April bis spätestens 10. April, 12 Uhr, in der Druckerei sein.

L'«Ecole bernoise» ne paraissant pas le 20 avril, les convocations pour la période du 13 au 27 avril devront se trouver à l'imprimerie au plus tard le 10 avril, à 12 heures.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Die Abonnenten der Berner Schulwarte werden hiermit gebeten, ihren Beitrag für das Jahr 1957 bis spätestens Ende April auf Postcheckkonto III 5380 einzahlen zu wollen.

a) Einzelabonnenten		Fr.	5.-
b) Schulgemeinden von	1- 2 Klassen	»	12.-
»	» 3- 4	»	15.-
»	» 5- 8	»	20.-
»	» 9-14	»	25.-
»	» 15-25	»	30.-

Die grösseren Schulgemeinden nach der besonderen mit der Schulwarte getroffenen Vereinbarung. Die Abonnemente für Primar- und Sekundarschulen werden gesondert berechnet. Die bis 30. April nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Nachnahme erhoben. Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen. Wir erinnern bei dieser Gelegen-

heit daran, dass alle Lehrkräfte der abonnierten Schulen zum Bezug von Anschauungsmaterial und von Büchern berechtigt sind.
Der Leiter der Schulwarte

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Samstag, 6. April, 14.45 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Der diesjährige Spieltag wird am 22. Juni in Moutier durchgeführt. Die Sektionen werden das Programm mit Meldekarte anfangs Mai erhalten. Wir möchten alle Kollegen bitten, sich dieses Datum vorzumerken.

89. Promotion. Höck im Sternbergstübli, heute Samstag, 6. April, ab 16.30 Uhr.

Freie Pädagogische Vereinigung. In Thun findet in der Woche von Osterdienstag, 23. April, bis Samstag, 27. April, ein Eurhythmiekurs statt. Leiterin: J. de Jaager, Dornach. Tägliche Übungszeit 16.30 bis 18 Uhr. Ort: Voraussichtlich im Singsaal der Eigerturnhalle. Jedermann ist freundlich eingeladen.



PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Herren- und Knabenkleider

Eigenfabrikation

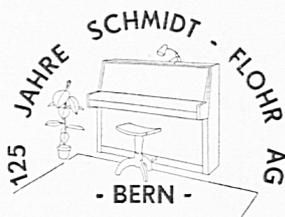


von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb vorteilhafter

Verkauf: Wasserwerksgasse 17 (Matte), Bern Telephone 2 26 12



SCHMIDT-FLOHR

Der Schweizer Flügel mit
WELTRUF

Verlangen Sie bitte den Katalog mit Dokumentationen, die uns selbst aus Übersee zugekommen sind.

Pianofabrik

SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Leughausgasse 20



Grossaffoltern (BE)

Lebendige Boden- und Pflanzennahrung

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger, reines Pflanzennährsalz, HATO-Topfpflanzendünger, OBA-Lanze Obstbaumdünger.
Erhältlich in den Gärtnereien

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

INHALT · SOMMAIRE

Lebensfreude	35	Zum «Tag des guten Willens»	40	Buchbesprechungen	42
Das Erziehungssystem in den totalitären Staaten	35	Eine Reise ins Vulkangebiet der Auvergne	40	Virgile et la mission politique de Rome	42
Im Dienste der Familie	39	Aus dem Bernischen Lehrerverein	41	A l'étranger - Divers	45
		Verschiedenes	41	Bibliographie	46

Lebensfreude

Von Emil Schibli

*Licht fällt in meine Kammer ein
und weckt mich auf aus Schlaf und Traum;
ein Amsellied klingt süß herein
vom Garten, aus dem Apfelbaum.*

*Und meine Glieder dehnen sich,
sie streifen ihre Schwere ab.
Ich singe, und ich freue mich,
dass mir der Schlaf Erquickung gab.*

*O Tag! O Welt im Sommerglanz,
du wundersames Farbenspiel!
Es grüssen Fluss und Wälderkranz
und fern die Berge, weiss und kühl.*

*Ich atme aus und atme ein,
die Brust füllt sich mit junger Kraft;
ich fühle, wie mein Fleisch und Bein
sich in der Morgenfrische strafft!*

*Nun bin ich ganz und gern bereit,
mein Tagewerk mit Lust zu tun,
um müde dann, zur Abendzeit,
mich herzlich dankbar auszuruhn.*

Das Erziehungssystem in den totalitären Staaten

Vortrag von Minister Dr. Zellweger, gehalten am nationalen Unesco-Kurs 1952, in der Berner Schulwarte *)

Alle totalitären Staaten, ob schwarz, braun oder rot, legen die Hand auf die Jugend ihrer Völker, bemühen sich, die Jugend für ihr Regime zu gewinnen. Besonders systematisch, aber auch besonders virtuos und erfolgreich werben die kommunistischen Staaten um ihre

*) Der uns seit dem Herbst 1952 zur Verfügung stehende Vortrag (Stenogramm) musste immer wieder zurückgestellt werden. Angesichts der Ereignisse im vergangenen Herbst in Ungarn haben wir uns doch noch zur Veröffentlichung entschlossen. Der Aufstand der ungarischen Jugend im Oktober 1956 zeigt, dass die straffe kommunistische Jugenderziehung, wie sie im Vortrag geschildert wird, doch nicht gehalten hat, was sich ihre Organisatoren versprochen haben, dass sich das freiheitliche Fühlen und Denken nicht knebeln lässt. Wie würde sich Gotthelf darüber gefreut haben, wenn er erlebt hätte, wie der Versuch, die ungarische Jugend durch die Schule für ein staatliches System, für eine Partei zu gewinnen, am unbändigen Freiheitswillen dieser «staatlich gelenkten» Jugend scheiterte.

In diesem Sinne mag der Vortrag nun mithelfen, unser Gedächtnis zu stärken, unsern Helferwillen wachzuhalten. Red.

Jugend. Um diese Anstrengungen und deren Notwendigkeit richtig zu würdigen, muss man sich zu allererst Klarheit verschaffen über die Besonderheiten des kommunistischen Staatsaufbaues. Was ich dabei über die Sowjetunion sage, gilt sinngemäss auch für sämtliche Satellitenstaaten, die ihre staatliche Organisation gewissenhaft dem Sowjetsystem nachgebildet haben; Jugoslawien ist davon ausgenommen.

Der kommunistische Einparteiensstaat, verkörpert in der Diktatur des Proletariates, ist ein neuartiger Staatstypus. Die Partei beherrscht den Staat, ist der Kern der Staatsmacht, wie die Parteidirektiven der Kern des Staatsrechtes sind. Die Partei übt auch eine rechtliche Herrschaft über den Staat aus. Es wird kein Gesetz durch die zuständigen Parlamente erlassen, das nicht vorher von einem Parteiorgan beschlossen worden wäre. Die ersten zwei Fünfjahrespläne der Sowjetunion wurden erst in Kraft erklärt, nachdem sie vom Zentralkomitee der Partei angenommen worden waren; das andere war lediglich noch Formsache. Die Parteiorgane erteilen den Staatsorganen auch Weisungen, welche die Staatsorgane auszuführen haben. Das staatsrechtlich Merkwürdigste ist, dass Staatsbeamte, die Parteimitglieder sind, von ihren Posten abberufen werden können nicht durch irgend eine übergeordnete Staatsbehörde, sondern durch die Partei. Hieraus erkennt man die Notwendigkeit für die staatstragende und staatslenkende Schicht, sich ständig zu erneuern, zu verjüngen.

Hiezu dient nun die kommunistische Jugendorganisation, die das wichtigste Rekrutierungsreservoir für die Partei darstellt und den Funktionärnachwuchs in Partei und Staat sicherstellt. Das gesellschaftliche Gefüge, welches man als Diktatur des Proletariates im weitern Sinne bezeichnet, besteht nicht allein aus der Partei einerseits und den staatlichen Institutionen andererseits. Lenin hat Aufbau und Mechanismus dieser Diktatur des Proletariates gekennzeichnet, indem er von lenkender Kraft, von Transmissionen und von Hebeln gesprochen hat. Hebel und Transmissionen sind die Gewerkschaften, die Sowjets, die Genossenschaften und der Jugendverband; die lenkende Kraft aber ist die kommunistische Partei. Wesentlich ist, dass die Sowjets, der Staatsapparat, erst an zweiter Stelle erscheint. Nach der Terminologie der Parteistatuten werden Gewerkschaften, Staatsapparat, Genossenschaften und Jugendverband lediglich als ausserparteiliche Organisationen bezeichnet.

Der Jugendverband ist also eine der vier Säulen, auf welche sich die Herrschaft der Partei stützt. Daraus

ergibt sich ohne weiteres die grosse Bedeutung, welche dem Jugendverband zukommt. Die genaue «Firma» des Jugendverbandes ist «Leninistischer Jugendverband», abgekürzt Komsomolz. Seine Mitglieder zählen 14 bis 26 Jahre. Ungefähr ein Viertel aller Angehörigen dieser Altersklasse sind dem Komsomolz angeschlossen. Er hat noch zwei Unterabteilungen, die Pioniere und die Oktobristen. Den Pionieren gehören die 9- bis 14jährigen an, den Oktobristen diejenigen vom Kindergartenalter bis zum neunten Altersjahr. Der kommunistische Jugendverband ist 1918 mit 22 000 Mitgliedern gegründet worden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges trat eine gewisse Stagnation ein. Die führenden Parteiorgane befassten sich dann mit der Frage, wie dieser Jugendverband wieder aktiviert werden könne, und es wurde vom Zentralkomitee für diese Sammlung der Jugend folgendes Programm aufgestellt: Sport, Erziehung, Gesundheitspflege, Herausgabe eigener Zeitungen und Zeitschriften, vor allem bestimmte Bau- und Industrieprojekte, die durch die Jugend zu verwirklichen waren. Dieses Programm hatte eine intensive Anziehungskraft, wie die Zahlen des Jugendverbandes zeigen: 1926 = 1,6 Millionen Mitglieder, 1935 = 5,5 Millionen, 1941 = 10,5 Millionen, 1945 = 17 Millionen, 1950 nur noch 10 Millionen. Woraus ist dieser Rückgang zu erklären? Ist nur eine gewisse Ernüchterung eingetreten, oder sind wegen Verletzung der statutarischen Pflichten zahlreiche Ausschlüsse vorgekommen? Als besonders geeignet, den Enthusiasmus der Jugend zu erwecken, erwiesen sich grosse Industrieprojekte. So haben die Komsomolzen eine Stadt erbaut, die ihren eigenen Namen trägt, haben an der Untergrundbahn in Moskau gearbeitet usw. In der Nachkriegszeit haben verschiedene Volksdemokratien dieses Beispiel befolgt, haben die Jugend aufgerufen und ihren Enthusiasmus zu heben versucht durch Mitarbeit an grossen Bauwerken. So sind z. B. in Jugoslawien zwei grosse Eisenbahnstrecken gebaut worden; ebenfalls entscheidend wurde mitgewirkt am Bau der Autostrasse Belgrad-Zagreb.

Als Hauptziel des Komsomolz wird nach den Statuten von 1936, die 1949 revidiert wurden, bezeichnet: die Kinder und Jugendlichen im Geiste des Kommunismus zu erziehen und um die Sowjetmacht zusammenzuschliessen. Der Jugendverband wird als Hilfstrupp und Reserve der Partei bezeichnet. Im Zweckparagrafen sind dann speziell aufgeführt: die ideologische Schulung der Jugend, die Bekämpfung religiöser Vorurteile und religiösen Aberglaubens, also die sogenannte Gottlosenpropaganda, die Förderung der Allgemeinbildung, die Unterstützung der öffentlichen Schule durch Bekämpfung der Faulheit, der Disziplinlosigkeit, des Ungehorsams gegenüber den Lehrern. Ein ungehorsamer Schüler kann ausgeschlossen werden; denn Disziplin und Gehorsam in der Schule sind Vereinspflichten der Komsomolzen. Ferner finden wir unter den Zwecken die Förderung der Körperkultur – man spricht nicht von Sport –, die Stärkung der Familie, die Verteidigung des Sowjetvaterlandes. Auf dieses letzte ist besonderer Akzent gelegt worden anlässlich der Statutenrevision von 1949; da wurde eine eigentliche vormilitärische Ausbildung zum Verbandszweck gemacht. Mihailoff, der Generalsekretär der Komsomolzen, erklärte, sie

seien verpflichtet, die militärischen Kenntnisse innerhalb der Jugend zu verbreiten und zu vertiefen und die Jugend zur Erlernung des Kriegswesens anzuhalten. An anderer Stelle heisst es: Zusammen mit den freiwilligen Gesellschaften zur Unterstützung der Armee, der Luftwaffe und der Marine sind sie verpflichtet, die Propagierung der militärischen Kenntnisse innerhalb der Jugend zu verstärken und die Jugend zur Erlernung des Kriegswesens anzuhalten; ihre heiligste Pflicht ist es, mit allen Kräften die Kriegsmacht des Sowjetstaates zu stärken. Diese Akzentuierung des militärischen Zweckes kam erst nach dem Weltkrieg im Rahmen der gegenwärtigen aggressiven Politik der Sowjetunion. Besonderes Gewicht hat man immer auf die Unterstützung der öffentlichen Schule gelegt. Hierüber hat Mihailoff im März 1949 erklärt: Der kommunistische Jugendverband hat die Arbeit an der Schule stets als wichtigstes Gebiet seiner Tätigkeit betrachtet. Er mobilisiert die lernende Jugend für eine sorgfältige Aneignung der Grundlagen der Wissenschaft und trägt dazu bei, die Disziplin in der Schule zu festigen. Ohne Disziplin kann die Schule nicht bestehen. Eine der wichtigsten Aufgaben des kommunistischen Jugendverbandes ist es daher, mit allen Mitteln den Direktoren und Lehrern bei der weitem Festigung der Disziplin und Ordnung in der Schule zu helfen. Die Komsomolz-Organisationen müssen Erscheinungen wie nachlässiges Verhalten der Lernenden, Abschreiben usw. als typische Überbleibsel der alten Schule auf das energischste bekämpfen. Die Komsomolz-Organisationen mobilisieren die studierende Jugend für eine gründliche Aneignung der Wissenschaft und helfen dem Lehrpersonal bei seiner gesamten Arbeit.

Vom politischen Gesichtspunkt aus besonders wichtig ist die ideologische Schulung; sie wird ausserordentlich intensiv betrieben. Hierüber hat sich der frühere Generalsekretär des Komsomolz 1936 wie folgt geäussert: «Ohne das Studium der revolutionären Theorie ist eine Erziehung der Jugend undenkbar. Das Zentralkomitee der Partei und Genosse Stalin persönlich haben uns zu wiederholten Malen die Aufgabe gestellt, die Organisation der politischen Schulungsarbeit im kommunistischen Jugendverband zu verbessern. Unsere Jugend kennt die Vergangenheit nicht. Wenn wir sie mit der Vergangenheit nicht bekannt machen, wird sie nicht lernen, auf bolschewistische Art unsere Heimat zu lieben. Wir müssen sie ausrüsten im Kampf gegen die Feinde des Leninismus, gegen die Opportunisten, gegen die Menschewisten, die Trotzkyisten, die Zinowievisten, gegen die Rechte und die Linke. Wir müssen uns an die Spitze des Strebens der Jugend stellen.»

Solche Probleme sind ständig Gegenstand von Einsendungen im zentralen Presseorgan, in der Prawda des Jugendverbandes. Ein kleines Beispiel vom 19. Februar 1952: «Sowjetknaben und -mädchen studieren mit aussergewöhnlichem Interesse in politischen Zirkeln und Schulen des Jugendverbandes die Lebensgeschichten



Lenins und Stalins und die Geschichte und Theorie unserer ruhmreichen bolschewistischen Partei. Jedes Jahr breitet sich das Netzwerk der Erziehung weiter aus, und die Qualität der Schulung verbessert sich.» Alles scheint immerhin nicht zum besten zu stehen; denn im gleichen Artikel wird weiter gesagt, dass am Werk verschiedener Sektionen, Lehrer und Agitatoren Kritik zu üben sei. So nimmt sich der Redaktor einen Genossen vor, dem vorgeworfen wird, dass er lediglich mit lauter Stimme den Text des Lehrbuches verlese, ohne Wörter und Begriffe zu erklären, die den Jungen unbekannt seien. Solche Erscheinungen sind Gegenstand dauernder Kritik und Erörterungen insbesondere im Zentralorgan.

Diese ideologische Schulung ist, subjektiv gesehen, eine geistige Bereicherung für den, dem sie zuteil wird. Ein Weltbild wird ihm vermittelt, ein Standort, von dem aus die Jugend das Geschehen erfassen und deuten kann. Es gibt bei jungen Menschen so etwas wie ein geistiges Sekuritätsbedürfnis. Dieses wird befriedigt, wenn man ihnen einen fest umrissenen, weltanschaulich-politischen Standort gibt. Man glaube ja nicht, der der Jugend gebotene Leninismus/Stalinismus sei für sie unverdaulich; er wird dort von den Schülern genau so gut assimiliert wie von unserer Jugend etwa der Katechismus usw. Ich unterstreiche: Der ideologische und politische Unterricht wird als eine Bereicherung empfunden; sicher nicht von allen, aber von vielen.

Parallel mit dieser ideologischen Schulung geht dann eine Art Erziehung zum Heroenkult, zur Heldenverehrung, wobei selbstverständlich als Helden die zeitgenössischen Parteiführer, der Staatschef, die Regierungschefs usw. auftreten. Die Jugend wird gelehrt, zu diesen Heroen emporzusehen, sie zu verehren ja zu lieben. Im Bericht zum Kongress von 1936 lesen wir: «Der Leninistisch-kommunistische Jugendverband ist stolz darauf, dass uns die grosse bolschewistische Partei führt. Wir sind stolz darauf, dass unsere Jugend der grosse Stalin hegt, erzieht und lehrt.» Die populärste Losung ist diese: «Dank dem Genossen Stalin für das glückliche Leben!» Ganz ähnlich lesen wir in den Statuten des jugoslawischen Jugendverbandes vom Dezember 1948: Fundamentale Aufgabe der Pioniere sei die Erziehung der Kinder im Geiste der Hingebung an unser sozialistisches Heimatland, an die kommunistische Partei und den Genossen Tito, an die jugoslawische Armee, an die glorreichen Traditionen unserer Völker, besonders an die Erinnerung des nationalen Befreiungskampfes. – Ein wichtiges Mittel, durch welches der Jugend diese Heldenverehrung eingeträufelt wird, ist das Lied. Es gibt zahlreiche Lieder, die diese Heldenverehrung zum Gegenstand haben; über Marschall Tito sind es einige Dutzend Lieder, zum Teil mit einschmeichelnder Melodie. Ich habe es bei verschiedenen Gelegenheiten, am auffälligsten in Slovenien, erlebt, wie die Jugend den Marschall Tito verehrt. So lag ich mit meiner Frau badend am Strand, vor uns zwei Jugoslawinnen von 20 Jahren und ein Student von etwa 23 Jahren. Sie schwammen, trockneten sich, lasen aus einer theoretischen Schrift einander vor, diskutierten den Inhalt dieser Schrift, gingen wieder ins Wasser usw. Plötzlich fuhr hinter uns ein Auto mit grünen Scheiben vorüber; daraus schlossen die Studenten, dass Tito soeben vor-

beigefahren sei. Dieser Gedanke versetzte sie in einen Zustand der Verzückung – ähnlich jenem Schweizer Mädchen, das kürzlich im «Cabaret Fédéral» vorgestellt wurde, wie es auf Hugo Koblet sang: «O Hugo, ich möchte deine nächste Etappe sein!»

Nicht nur die ideologische Schulung wird betrieben; auch die Verbreitung einer wirklichen Allgemeinbildung setzt sich der Jugendverband zum Ziel. Seine Mitglieder sollen ein kulturelles Niveau erreichen, insbesondere literarische Kenntnisse erwerben. In dieser Hinsicht war man im Jahre 1936, wie sich aus dem damaligen Bericht ergibt, noch recht liberal, indem man erklärte: «Es genügt nicht, zwei bis drei Bücher durchzuarbeiten oder sich eine eigene Bibliothek mit Büchern anzuschaffen, die als Zimmerschmuck dienen sollen; der moderne junge Mensch soll nicht nur in der Produktion, im Bureau usw. gut arbeiten, sondern auch die Technik, die Wissenschaft studieren, die Klassiker lesen. Vor wenigen Jahren waren Shakespeare, Balzac, Goethe, Puschkin, Romain Rolland und viele andere Grosse der Weltliteratur nur im engen Kreise bekannt. Die Popularität der jungkommunistischen Dichter war grösser als die der genialen Vorläufer. Allerdings war dies zum Teil das Resultat der weiten Verbreitung der schädlichen proletarischen Kulttheorie.» Bemerkenswert ist diese Kritik des damaligen Generalsekretärs des Jugendverbandes an dieser Theorie, die besagt, dass wahrhaft proletarische Kultur nur zu finden sei in den Werken von Arbeiter-Schriftstellern, die Gegenstände aus dem Leben des Arbeiters darstellen. Er fährt dann fort: «Jetzt hat sich die Lage gründlich geändert. Der künstlerische Geschmack der Jugend ist so sehr gewachsen, dass viele Werke, die sie vor nicht zu langer Zeit befriedigten und die in ihrer Mitte Anerkennung fanden, heute nicht mehr so hoch gewertet werden; sie haben die Prüfung der Zeit nicht bestanden.»

Besonderer Wert wird sodann gelegt auf die Erziehung zu einem sauberen Leben, oder, wie ein Professor des russischen Instituts der Columbia-Universität sagt: «Der Junge oder das Mädchen, die vorwärts kommen wollen, wissen, dass Trunksucht, lockeres Leben, charakterliche Unsauberkeit, Vernachlässigung der Schularbeit usw. ihnen den Aufstieg verunmöglichen.» Hie und da ist im Westen noch die irrtümliche Auffassung von irgend einer Propagierung der freien Liebe anzutreffen. Von dieser Erscheinung aus den Anfängen der Revolution ist heute keine Rede mehr; sie wird vollständig abgelehnt. Am 10. Gründungstag des Jugendverbandes, also bereits 1928, sagte der Präsident des Obersten Sowjets: «Viele von uns, namentlich unter der Jugend, lieben es, vom neuen Leben zu sprechen, indem sie dasselbe vollkommen verzerrt zeichnen, namentlich hinsichtlich der Beziehungen zu den Frauen. Ist es in der neuen Gesellschaft wirklich statthaft, dass sich ein Mann sechs- oder siebenmal in zehn Jahren verheiraten soll? Muss nicht eine Verantwortung in den Beziehungen zwischen Mann und Frau bestehen? In der Herstellung wahrhaft natürlicher Beziehungen zwischen den Geschlechtern muss der Jugendverband vieles tun.» Seither wird das Problem der freien Liebe, der Beziehung zwischen den Geschlechtern, der Heirat usw. in den Zeitungen und Zeitschriften des Jugendverbandes

dauernd erörtert. Kürzlich habe ich einen langen Artikel über Liebe und sozialistische Ehe gelesen, worin unter anderem Bezug genommen wurde auf einen Brief Lenins als Kronzeugen dafür, dass die freie Liebe in einer sozialistischen Gesellschaft verpönt sei.

Pflicht eines Komsomolzen ist es, jederzeit die ihm zugewiesene Arbeit auszuführen; sie kann mannigfacher Art sein, kann bestehen in der Mitwirkung an öffentlichen Arbeiten, an Bauten, in erzieherischer Tätigkeit, in der Bekämpfung des Analphabetismus usw.

Nun noch einiges über die Vereinigung der Pioniere, der Neun- bis Vierzehnjährigen. Die Mehrheit der in der Sowjetunion Lebenden zwischen 9 und 14 Jahren gehört ihr an. 1925 waren es eine Million Mitglieder, 1939 = 11 Millionen, 1951 = 13 Millionen. Die einzelnen Pioniergruppen werden von Mitgliedern des Jugendverbandes geführt und unterrichtet. Die Pioniere sollen erzogen werden zu einer sozialistischen Haltung in der Schule, bei der Arbeit und in der öffentlichen Tätigkeit. Der Pionier strebt, wie es im Brevier heisst, nach Wissen, achtet auf seine Gesundheit und Sauberkeit, raucht nicht, trinkt nicht und flucht nicht. Die ideologische Ausbildung wird ebenfalls mit grossem Nachdruck betrieben; die Kinder werden zu aktiver Mitarbeit angestachelt. Sie haben ihre besondere Zeitung, und jeder muss da einmal einen Artikel schreiben. So besteht ein indirekter Zwang, sich auch doktrinär zu beschäftigen. Die Pioniere werden auch zu praktischer Tätigkeit herangezogen; sie machen mit bei der Verteilung von Propagandaschriften und Flugblättern, nehmen teil an Demonstrationen, z. B. gegen die Begehung religiöser Feiertage und gegen das Schwänzen der Arbeit. Originell war z. B. folgendes: Die Pioniere einer bestimmten Stadt belagerten eine Fabrik, um dadurch ihre dort arbeitenden Eltern zu zwingen, eine Abstinenzverpflichtung zu unterschreiben.

Die kleinen Oktobristen im Alter vom Kindergarten weg bis zum 9. Lebensjahre werden ihrerseits von Pionieren geführt. Die ganze Tätigkeit beruht in einer Vorbereitung auf die spätere Arbeit in der Pioniervereinigung. – Die Zugehörigkeit zum Jugendverband erleichtert den Aufstieg im Beruf. Es befinden sich daher unter den Mitgliedern auch Karrieristen und Opportunisten; die Mehrheit aber ist aus Überzeugung und Enthusiasmus bei der Sache. Von Zeit zu Zeit werden gewisse Tests ausgestellt, also Examen veranstaltet, um zu prüfen, ob ein Komsomolze aus Überzeugung dabei sei. In den Dreissigerjahren wurden einmal in Moskau sämtliche Komsomolzen zusammenberufen, worauf man ihnen erklärte, der Feind stehe vor den Toren Moskaus; sie hätten zu den Waffen zu greifen, um die Stadt zu verteidigen. Sie glaubten es und liessen sich Waffen geben. Einige Opportunisten, die es mit der Angst bekamen,

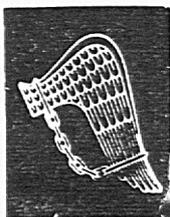
gaben schnell den Austritt – die Spreu war vom Korn verweht.

Zwei Beispiele aus Jugoslawien für die angewandten Methoden zur Gewinnung der Jugend für ihre Organisation. Die Pioniere veranstalteten Radiosendungen, die so ausgezeichnet aufgemacht waren, dass sie selbst die reaktionärsten Eltern entzückten. Acht- bis Zehnjährige führten vor dem Mikrophon Diskussionen miteinander, sagten Gedichte auf, sangen Lieder, berichteten über Demonstrationen usw. Diese regelmässig durchgeführten, ungemein reizvollen Sendungen übten eine sehr grosse Wirkung aus. Das andere Beispiel: Im Kinderdorf «Stadt der Pioniere» an der Peripherie von Belgrad leben dauernd mehrere hundert Kriegswaisen. Eine Anzahl Häuser wird jeweilen vorübergehend besetzt durch Jugenddelegationen von irgend woher im Lande; jedes Dorf kann einmal seine jungen Leute dorthin schicken. Dieses Kinderdorf ist organisiert wie eine Stadt: Die Gemeindeexekutive besteht aus Neun- bis Fünfzehnjährigen, welche die Geschicke des Dorfes leiten. Sie bauen selbst, haben Schreiner-, Schlosser- und Schusterwerkstätten. Eine alte Lokomotive einer Holzbahn ist ihnen zur Verfügung gestellt worden und wird von ihnen bedient. Sie haben ein Postbureau, dem man Briefe nach aller Welt aufgeben kann. Es ist der grösste Wunsch jedes Kindes in Belgrad, den Samstag nachmittag dort zu verbringen. Über dem herrlichen Eingang steht: «Dies ist ein Geschenk des Genossen Tito an die Jugend.» Man kann sich vorstellen, wie Tito die Liebe der Kinder zu gewinnen weiss. Er selbst geht regelmässig alle paar Monate einmal einen ganzen Nachmittag dorthin, und wenn er kommt, werden jeweilen die sämtlichen Erwachsenen, die ihre Kinder von Belgrad her begleitet haben, entfernt – so sehr sind die Kinder durchdrungen von der Einsicht, dass Tito nur ihretwegen hier erscheint!

Der Erfolg der kommunistischen Partei im Werben um die Jugend rührt von folgendem: Die Jugend wird in mancher Hinsicht zweifellos privilegiert; sie ist besser gestellt als die Erwachsenen. Der Jugendverband ist ein Hilfstrupp, eine Reserve der Partei, d. h. die Elite im Staat, und jeder einzelne kann hoffen, sich durch seine Leistungen die Aufnahme in diese Elite zu erarbeiten. Diese Rolle eines Hilfstrupps der Elite gibt der Jugend ein Selbstbewusstsein, das sie beglückt. Die Behandlung der Jugend durch die Partei kommt in höchstem Masse dem Bedürfnis des jungen Menschen entgegen, es dem Erwachsenen gleich zu tun, für voll genommen zu werden, mit den Erwachsenen auf die gleiche Ebene gestellt zu werden. Effektiv werden dem Jugendverband und der Organisation der Pioniere Aufgaben in Staat und Gemeinschaft übertragen, welche Partei und Staat für wichtig ansehen. Mit der politischen Mündigkeit, die mit dem erfüllten 18. Altersjahre beginnt, ist der Jugend der Zutritt zu den Partei- und Staatsämtern offen. Mit unerbittlicher Konsequenz tritt die Parteileitung jeder Überalterung des Partei- oder Staatsapparates entgegen. Dafür einige wenige Zahlen. Im Bericht Kosareffs von 1936 werden in verschiedenen Sowjets folgende Prozentsätze für das Alter von 18 bis 25 Jahren festgestellt: Vorsitzende von Dorfsowjets (= Gemeindepräsidenten) 14,7%; Mitglieder von Dorfsowjets (Gemeindeexekutive) 26,4%; Mitglieder von

Warum schon wieder Pro Infirmis-Karten? Weil seit der letzten Sammlung gegen 3090 Gebrechliche bei den Fürsorgestellen neu gemeldet worden sind und 12 000 bereits in Fürsorge standen.

Pro Infirmis, Kartenspende, Bern, Postcheck III 9792



Stadtsowjets (in Bern = Gemeinderat, in Zürich = Stadtrat) = 17,7%; Mitglieder von Rayon-Exekutivkomitees (Bezirksräte) 12,9%. Ganz ähnlich verhält es sich innerhalb der Partei. Vor dem zweiten Weltkrieg waren 8,9% der Parteimitglieder unter 25 Jahren, wobei zu sagen ist, dass man bis zum 25. Altersjahr noch Mitglied des Jugendverbandes sein konnte. Nach dem zweiten Weltkrieg waren 18,3% der Parteimitglieder unter 25 Jahren und 63,6% unter 35 Jahren. Man vergleiche damit die Zahlen bei den schweizerischen Parteien, um den Unterschied festzustellen! 1939 waren von 333 Spitzenfunktionären der Partei, also des zentralen Parteiapparates, 303 unter 40 Jahren. Auf den tiefern Stufen der Parteihierarchie finden sich sogar 92% unter 40 Jahren!

Die kommunistische Partei führt also das Gemeinwesen nicht nur durch ihre moralische Autorität, sondern auch durch die Ausübung rechtlicher Herrschaft. Die Partei ist eine straff organisierte, ideologisch streng ausgerichtete Elite. Sie hat eine Massenbasis, ein denkbar weites Rekrutierungsfeld in den Jugendverbänden. Sie verjüngt sich in einem Rhythmus, der es ihr erlaubt, ständig den Enthusiasmus der Jugend zum Vorteil der Partei abzuschöpfen und dem Staate dienstbar zu machen. Die totalitären Einparteienstaaten haben viele Schwächen; aber die Partei ist eine ihrer Stärken, und eine Stärke der Partei wiederum ist ihre Fähigkeit, die Jugend zu erobern und den Staat auf diese lebendigen, jungen Kräfte zu stützen.

Im Dienste der Familie

Die hübschen Blumen-Photokärtchen des Bernischen Vereins für Familienschutz sind sicher auch Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, im Laufe des Februar-März ins Haus geflogen. Dass die gefälligen Kärtchen – nicht zuletzt auch wegen ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit – in unsern Kreisen beliebt sind und da und dort nachbestellt werden, freut uns besonders. Wir danken Ihnen allen, die Sie trotz beruflicher Inanspruchnahme im letzten Schulquartal noch die Zeit fanden, die Bestrebungen des BVFS zu verfolgen. Durch Einlösung der Fr. 2.— helfen Sie und Ihre Freunde mit, ein Werk aufzubauen, das in der heutigen Zeit je länger je mehr an Bedeutung gewinnt.

Es geht dabei nicht allein um die Unterstützung Bedrängter; es geht um viel mehr: um die Festigung der von allen Seiten bedrohten oder ins Hintertreffen gedrängten Familie schlechthin, um ihre Bewahrung vor verhängnisvollen Erscheinungen sozialer Deklassierung, solange es noch Zeit ist hiezu. Am 25. November 1945 hat sich das Schweizervolk mit grossem Mehr für einen umfassenden Familienschutz ausgesprochen. Nach 12 Jahren bestehen Gesetze über allgemeine Familien- und Kinderzulagen in 13 Kantonen, woran die 30 000 Mitglieder unseres eidgenössischen Verbandes PRO FAMILIA Entscheidendes beitrugen. Und der grosse Kanton Bern? Wird er dem Beispiel anderer folgen oder in seiner berühmten Bedächtigkeit warten und noch einmal warten? – Sorgen wir dafür, dass es auch bei uns vorwärts geht! Sehen wir in allen Lagern zum Rechten, dass auch bei uns zum praktischen Durchbruch gelange,

was in der Bundesverfassung längst verankert ist! Gott-helf schrieb: «Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, sondern das Haus ist es, das das Leben bildet; das häusliche Leben ist die Wurzel.» – Setzen wir alles dafür ein, dass die Voraussetzungen zum Gedeihen dieser Wurzel erhalten bleiben! In diesem Sinne danken wir all jenen unseres Standes, die sich in selbstloser Hingabe auf irgend einem Gebiete für die Familie einsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sind es, die aus Ihrem sozialen Denken und aus Ihrer praktischen Berufserfahrung heraus die alten und neuen Sorgen in den Familien Ihrer Schüler aus nächster Nähe kennen. Es freut uns daher besonders, wenn wir uns mit Ihnen einig wissen und Ihre Mithilfe in der Beurteilung von Hilfsgesuchen in Anspruch nehmen dürfen. Melden Sie uns die Fälle, die unserer Hilfe besonders bedürfen und ihrer würdig sind, wo eine Familie, meistens durch Krankheit, Schicksalsschläge oder Unbeholfenheit, in eine akute Notlage geraten ist. Wir sind bereit, unser Scherflein am rechten Ort und zur rechten Zeit beizusteuern, vielleicht in Verbindung mit andern befreundeten Institutionen, um in eine sorgenschwere Lage etwas Licht zu bringen.

Vielleicht ist Ihnen bekannt, dass wir in Bern, Biel und Langnau eigene Rechtsauskunftsstellen für jedermann unterhalten und in Thun und Interlaken entsprechende Rechtsauskünfte durch die örtlichen Sektionen erteilen. Diese haben sich seit Jahren als ausserordentlich zweckmässige Einrichtungen erwiesen. Wir versuchen, den unlautern Abzahlungsgeschäften Schranken zu legen, worin uns der Regierungsrat in seinem Kreisschreiben vom 29. Januar kräftig unterstützt. Durch Verbreitung unseres Merkblattes, verfasst von berufener Seite, versuchen wir die Scheidungskinder dadurch zu schützen, dass wir die geschiedenen Eltern veranlassen, ihre Kinder nicht in den meistens ohne jede Rücksicht geführten Streit zu ziehen, um sie wenigstens vor noch grösserem Schaden zu bewahren. Für die Einführung allgemeiner Kinderzulagen im Kanton Bern halten wir mit allen daran interessierten Verbänden in einer Studienkommission Fühlung, und entsprechende Richtlinien hiefür wurden ausgearbeitet.

So sind die Aufgaben vielgestaltig, die unser warten; doch sind wir entschlossen, ganzen Einsatz zu leisten, wo es gilt, familienfreundliche Bestrebungen zu fördern. Manche von Ihnen haben uns Ihre Mitarbeit als Vorstandsmitglied zugesagt, wofür wir Ihnen besondern Dank wissen. Wie froh sind wir, wenn wir bei der Gründung neuer Sektionen bei Ihnen anpochen dürfen und uns Ihre wertvolle Hilfe im Dienste des Ganzen nicht versagt bleibt, kennen Sie doch die einer Lösung harrenden sozialen Probleme zu Stadt und Land aus eigener Anschauung bestens. Aber auch als Vereinsmitglied ist uns Ihre Unterstützung und diejenige Ihrer Bekannten sehr willkommen, und falls Sie sich über die Tätigkeit unserer politisch und konfessionell neutralen Organisation näher informieren möchten, stellen wir Ihnen entsprechende Unterlagen zu. In diesem Sinne danken wir Ihnen für Ihr Wohlwollen und entbieten Ihnen unsern freundlichen Gruss.

*Bernischer Verein für Familienschutz
Aussendienst: A. Würigler*

Zum «Tag des guten Willens»

Wieder bieten die Kinder von Wales zum 18. Mai all ihren Kameraden auf dem Erdenrund in Herzlichkeit Freundschaft an. Was Regierungen mächtiger Völker jetzt noch nicht einsehen, nicht einsehen wollen, ist ihnen dunkel bewusst: der sichere Weg zu Friede, Glück und Wohlfahrt, zur Befreiung von Hunger, Furcht und Not steht nur einer Menschheit offen, die sich in Liebe, Güte und Brüderlichkeit bemüht, ethisch zu handeln. Das hat auch die hochbegabte jüdische, leider von Nationalsozialisten jammervoll gemordete Anne Frank gewusst, als sie schon mit 14 Jahren schrieb: «Der Drang zur Vernichtung ist nun einmal in den Menschen, der Drang zum Töten, Morden und Wüten, und so lange nicht die gesamte Menschheit eine völlige Metamorphose durchgemacht hat, wird es Krieg geben.» Erstaunlich früh hat der ahnungsvolle Engel die Rettung der kriegbedrohten Völker in der ethischen, seelischen und geistigen Höherentwicklung gesehen.

Der Sammlung von Kinderberichten aus aller Welt ist das diesjährige Heft gewidmet. Es lenkt damit unsere Aufmerksamkeit auf die zweite grosse Aufgabe, die eine Welt in Revolution uns aufdrängt. Schon die Kinder dürfen vernehmen, dass wir uns in tätigem Mitgefühl nun um alle Völker der Erde kümmern müssen, wir Schweizer, die wir uns seit Jahren einer nie erlebten, äusseren Wohlfahrt erfreuen, besonders.

Riesengross türmen sich die Schwierigkeiten vor unserem geistigen Auge auf, wenn wir versuchen, alle nun im gigantischen Welt drama mitspielenden Völker zu überblicken und dabei an die dunklen, wilden, von Bildung, Einsicht und ethischen Kräften wenig gehemmten Leidenschaften in Millionen denken, die im Elende leben und denen die furchtbaren nuklearen Waffen zur Verfügung stehen. Muss es ein Trauerspiel werden? Wahrlich, der Schöpfer legt uns das kostbare Geschenk des Friedens nicht leicht in den Schoss. Dennoch oder gerade darum bedarf es der nie erlahmenden mutigen Anstrengung aller Gutgesinnten mit klaren Köpfen und warmen Herzen und vor allem der Erzieher, die imstande sind, die Zahl dieser Hoffnungsvollen fort und fort zu erhöhen.

Wir danken allen Kollegen auf der Oberstufe, die den kommenden 18. Mai würdig zu feiern gedenken, herzlich, und in anspruchsvollen Träumereien sehen wir sie gar alle Tage in Liebe und voll von mitreissendem Ethos im schönsten aller Berufe stehen. R. G.-R.

Eine Reise ins Vulkangebiet der Auvergne

Für die vorjährige grosse Sommerexkursion des Geographischen Institutes hatte Professor Dr. F. Gyax das Studium des Vulkanismus im französischen Zentralmassiv vorgesehen. Ein bequemer Car der Postverwaltung führte die Teilnehmer über Pontarlier und Lyon nach Le Puy. Die Reise durch das Studiengebiet hatte drei Etappen: Die erste galt dem Studium der Morphologie und Geologie in den Grabenbrüchen der Limagne und rund um Le Puy, die zweite dem tertiären Vulkanismus des Cantal- und Monts-Dore-Massivs, und die dritte

dem quartären Vulkanismus in der Chaîne des Puys. Über Cluny und Genf gelangte man wieder nach Bern zurück.

Die Auvergne ist das uralte Herz Frankreichs; aus ihren Gebirgen strömen die Flüsse nach allen Himmelsrichtungen, zaubern Fruchtbarkeit über die weiten Ebenen Galliens, tragen Frachtkähne und treiben in neuester Zeit als Diener der Technik die Turbinen zahlreicher Kraftwerke. Zwar sind die mächtigen Vulkane längst erloschen, ihre riesigen Krater sind von Gletschern und Flüssen durchfurcht worden, aber sie bestehen weiter als gewaltige Gebirgsmassive, aus denen sternförmig die Täler ausstrahlen.

In engem Zusammenhang mit dem Vulkanismus steht auch in der Auvergne das Auftreten von heissen Quellen, die Geldquellen geworden sind für die Bäderstädte Vichy, Le Mont-Dore, La Bourboule und die andern Heilbäder. Auch die mechanische Energie des Wassers wird ausgenützt in grossartigen Kraftwerkanlagen. Die Stauseen des Zentralmassivs spielen eine Rolle von zunehmender Bedeutung in der französischen Elektrizitätswirtschaft, da sie hauptsächlich von den Herbst- und Winterregen gespeist werden, also zu einer Zeit, da die Kraftwerke der Alpen und Pyrenäen am wenigsten leistungsfähig sind. Besonders eindrücklich ist das Beispiel der Ausnützung der Dordogne, an der sich die Stauseen folgen wie die Stufen einer Treppe. Das Werk von Bort-les-Orgues mit einer Kaplan- und zwei Francisturbinen von je 100 000 PS Leistung ist ein Meisterstück nicht nur in technischer, sondern auch in künstlerischer Hinsicht. Der elegante Staudamm wie auch der grosszügig gestaltete Kraftwerkbau zeigen, wie wohlgefällig für das Auge die Werke der modernen Technik sein können.

Die Anfänge des Vulkanismus in der Auvergne gehen auf die Tertiärzeit zurück. Als sich die Alpen und Pyrenäen auffalteten, kippte unter dem ungeheuren Druck der kristallinen Sockel der Auvergne und zerbarst in viele Blöcke. Durch die entstandenen Spalten drängte nun kochendes Magma aus dem Erdinnern und häufte die riesigen Massive auf, welche in der Folgezeit durch glaziale und fluviale Erosion zertalt und zerschnitten wurden. Erst viel später, im Quartär, entstanden die Vulkankegel der Chaîne des Puys, unbedeutenden Ausschlägen auf dem Rumpf des alten Gebirges vergleichbar. Die Höhlenmenschen des Magdalénien konnten noch zusehen, wie Feuergarben aus den Schloten der Dômes schossen, Rauchwolken sich zusammenballten und brodelnde Lava sich über das Land ergoss. Heute erweckt ein Ausblick vom Puy de Dôme auf die in Reihen entlang den Brüchen angeordneten Vulkankegel den Eindruck, Kinder des Hephästos hätten am Sandhaufen gespielt und mit gigantischen Kuchenformen die Kegel und Halbkugeln in den Grund geprägt. Nördlich des Puy de Come werden in einem Steinbruch die Schichten eines kleinen Vulkans abgebaut, der nun – besser als eine Lehrbuchfigur – einen idealen Querschnitt durch einen Schichtvulkan präsentiert.

Merkwürdige Vulkanrelikte können mitten in der Stadt Le Puy besichtigt werden: der zuckerhutförmige Rocher St-Michel, ein Rest eines alten Vulkanschlotes,

und der Rocher Corneille, ein Überbleibsel des ehemaligen Vulkankegels. In der Nähe von Neussargues wird das Interesse geweckt durch sonderbare Felsbildungen, die «Basaltorgeln» genannt werden. Durch die Auskristallisierung bei der Abkühlung der Basaltdecken entstanden hier fünfkantige Säulen, die nebeneinander stehen wie die Pfeifen einer Orgel.

Einen ganz seltenen Genuss bietet bei klarem Wetter ein Ausblick vom Puy Griou, dem zentralen Vulkan des Cantalmassivs. Wer würde hier ohne weiteres vermuten, dass er mitten in einem ehemaligen Krater steht? Aber auch die andern Gipfel der Auvergne gewähren eine herrliche Rundschau über das zertalte Bergland und sind in abwechslungsreichen Spaziergängen leicht zu erreichen. Wer kann sich etwas Fröhlicheres denken als ein Zeltlager in Le Lioran mitten im Cantalmassiv, Abkochen im Freien und Ausflüge auf die nahen Gipfel des Plomb du Cantal und des Puy Griou?

Von der Route des Crêtes, die nahe am Puy Mary vorbeiführt, sind es nur noch ein paar Schritte bis auf den Gipfel, und auf den höchsten Berg der Auvergne, den 1886 m hohen Puy de Sancy, führt sogar eine Schwebbahn. Die geringen Mühen auf den Wanderungen in der Auvergne werden vielfach belohnt. Zwar findet man weder himmelanstrebende Schneeberge wie in den Alpen, noch prunkvolle Paläste, wie in Italien; der Reiz der Auvergne liegt in ihrer stillen Weite und der würdevollen Alterseinsamkeit, die von ihren Bergen ausstrahlt.

M. Sch.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Trachselwald des BLV

Die Sektionsversammlung im Gasthof Weiher hatte ein ganz besonderes Gepräge, sah man doch neben den Kolleginnen und Kollegen eine grosse Anzahl Angehörige, ja, auch alte Kollegen, die trotz den betagten Jahren den Weg in den Weiher fanden, um sich den Vortrag von *Albert Egger*, des Mont-Everest-Expeditionsleiters, nicht entgehen zu lassen. Vorgängig des Vortrages wickelten sich die geschäftlichen Traktanden unter der speditiven Leitung des Präsidenten Hans Würzler rasch ab. Als neue Sekretärin wurde Kollegin Esther Lerch, Grünenmatt, gewählt und eines verstorbenen Kollegen aus Eriswil ehrend gedacht. Zur Ungarnhilfe wird jedes Sektionsmitglied durch einen Aufruf eingeladen und kann sich dazu schriftlich anmelden.

Der Vortrag von *A. Egger* führte uns alle in eine ganz andere und bezaubernde Welt. Mit viel Interesse hörten alle den spannenden, lehrreichen und humorvollen Ausführungen des erfahrenen Expeditionsleiters zu, der anhand schöner und imposanter Bilder von den Vorbereitungsarbeiten, der Reise, der mühevollen und nicht gefahrlosen Besteigung des Everest und des Lothse erzählte. Die schlichte Art der Darbietung liess hineinblicken in die grosse Verantwortung, die auf dem Expeditionsleiter und nicht weniger auf allen Teilnehmern lag, um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen. Wir danken Herrn Egger für diesen feinen Vortrag.

Mit diesem Vortrag war die Sektionsversammlung nicht zu Ende, denn ein gemeinsames Nachessen leitete über zu einem gemütlichen Beisammensein, das, eröffnet durch Orchesterstücke (Bratschenkonzert von Telemann), meisterhaft dargeboten durch ein Orchester aus der Mitte der Sektionsmitglieder, durch den Sektionsvorstand mustergültig vorbereitet war. So folgten sich in bunter Reihenfolge ein Kasperli-Theater, in dem die Lehrerschaft, die Schulhaltung und die

Schulverhältnisse des Emmentals glossiert wurden, zwei kopfzerbrechende Wettbewerbe über Kunst und Musik, eine Jazz-Parodie und dazwischen wurde das Tanzen nicht vergessen, so dass es nur zu bald Zeit war, aufzubrechen, um noch frühzeitig die abgelegenen Schulhäuser zu erreichen. Es sei hier allen gedankt, die zum guten Gelingen der Sektionsversammlung wie des frohen Zusammenseins beitrugen. Alles diente dazu, um die Lehrerschaft des Emmentals zusammenzuschmieden. Darum wäre es eigentlich zu wünschen, dass solche Anlässe noch mehr durchgeführt würden.

Sektion Interlaken des BLV

In zwei Kurs-Nachmittagen demonstrierte *Arnold Wyss*, Sekundarlehrer aus Meiringen, anhand von sorgfältig vorbereiteten Experimenten, wie Chemie- und Physikunterricht ein packendes Mittel abgeben, um die Schüler des heranreifenden Alters zu interessieren für die Gesetze und Kräfte der Natur. Gerade das Pubertätsalter mit seinen Spannungen und seinen gefühlsgeladenen Kräften bedarf einer intensiven und vor allem anschaulich-tätigen Begegnung mit den Gesetzen der Natur. Der Kursleiter verstand es ausgezeichnet, alle seine Demonstrationen in diesen erzieherischen Aspekt einzubauen.

Anfangs März versammelte sich die Sektion in Brienz. Nach kurzen Geschäften hielt *Heinrich Eltz*, Sekundarlehrer in Steffisburg, einen fundierten Vortrag über Erziehung im Reifealter. Aus der Praxis feiner Beobachtung schilderte er diese schwierige, «flegelhafte» Stufe der Jugend, die Grosszügigkeit, Humor und wiederum eine konsequente Führung vom Erzieher verlangen. – Anschliessend las *Albert Streich*, unser Briener Dichter, aus seiner Kindheit, sowie einige Gedichte, aus denen die Geistigkeit der Gegend und ihrer Sprache erklang.

St.

Alte Sektion Thierachern

Kollektiv scheinen Entschlüsse einfacher zu fassen sein als individuell – was die Einzelnen selten oder nie tun, wird im Rahmen der Sektion mehr oder weniger zur Selbstverständlichkeit: Zum zweiten Male war der Atelier-Theater-Besuch unserer Sektion – trotz unmittelbar bevorstehender Examen – ein voller Erfolg. Etwa zwei Drittel aller Mitglieder «bevölkerten» am 22. März das vertraute Parkett an der Effingerstrasse und liessen sich durch die Aufführung von *F. Molnars* Lustspiel «Der Schwan» vom bewundernswert spielenden Ensemble des Hauses zu höchster Glückseligkeit hinreissen. Und dieses zweistündige Entrücktsein von allem Alltäglichen, Kleinbürgerlichen – im wahren Sinn des Wortes – und Materiiellen bedeutete sicher den eigentlichen Gewinn des Abends. Denn Zusammenhänge zwischen Schule und Stück bestehen ja nicht. Oder doch? Vielleicht, dass auch im k. und k. Österreich die Lehrer schon die Geprellten waren? Dann doch eher dies: dass «Schwäne» nie ans Ufer gehen dürfen, weil sie sonst gar sehr den «Gänsen» gleichen.

Der Theaterbesuch – und nicht nur die Aufführungen des «Schwans» – sei einmal mehr aller Kollegenschaft wärmstens empfohlen.

JS

VERSCHIEDENES

Berner Kunstmuseum

Vom 6. April bis zum 19. Mai zeigt das Berner Kunstmuseum eine Ausstellung von Ölgemälden, Freskenentwürfen, Aquarellen und Zeichnungen des vor 60 Jahren geborenen und 1954 verstorbenen Berner Malers *Friedrich Traffelet*. Der Künstler hat sich durch seine impressionistischen Landschaften, seine Porträts und seine Militär- und Historienbilder in der ganzen Schweiz einen Namen gemacht; als «Illustrator» bernischen Wesens war er vor allem beim hiesigen Publikum sehr beliebt.

BUCHBESPRECHUNGEN

Schröter und Schmid, Flora des Südens. Die Pflanzenwelt Insubriens (Täler zwischen Ortasee und Comersee). Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit 64 farbigen und 41 schwarz-weißen Tafeln. Rascher Verlag Zürich. Fr. 24.85.

Die Schilderung der südlichen Flora durch Prof. Schröter stellte einige botanische Exkursionen in den Mittelpunkt der Darstellung. Die zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet durch den Pflanzengeographen Prof. E. Schmid von der Universität Zürich, schildert – nach allgemeinen Bemerkungen über das Gebiet und seine Florengeschichte – die natürlichen Gürtel und Vegetationszonen. Aus der alten Auflage ist nicht viel übernommen worden, so dass eigentlich ein ganz neuer und übrigens wirklich prächtiger Band vorliegt, der den Pflanzenfreund entzücken wird. Dazu tragen vor allem die überaus sorgfältig gezeichneten und gemalten Tafeln von May Ostertag wesentliches bei. Die Tafeln 1–46 zeigen vorwiegend einheimische, die Tafeln 47–102 vorwiegend kultivierte Arten. Jeder Tafel wird eine ausführliche Legende beigegeben, so dass unbekannte Arten verhältnismässig leicht aufgefunden werden können. Die Flora der Gärten und Parkanlagen, z. B. der Borromäischen Inseln oder der Insel von Brissago, erfährt eine besondere Würdigung. – Mancher Lehrer, der seine Ferien oder auch nur eine Schulreise im Tessin verbringt, wird dankbar nach dem sehr empfehlenswerten Bande greifen.

Entgegen oft gehörten Behauptungen herrscht an den tessiner und oberitalienischen Seen *kein* Mittelmeerklima, denn Insubrien geniesst reichlich Sommerregen, während die Niederschläge im Mittelmeergebiet während dreier Monate fehlen. Die Floren der beiden Gebiete unterscheiden sich denn auch beträchtlich. Für das Mittelmeergebiet sei nochmals empfehlend auf die beiden Bändchen Grandjot, Reiseführer durch das Pflanzenreich der Mittelmeerländer, und den Kosmos-Reise-Naturführer Italien verwiesen, trotzdem sie – namentlich in der Ausstattung – keineswegs an die «Flora des Südens» heranreichen.

M. Loosli

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

In der Woche vor Ostern erscheint kein Schulblatt. Vereinsanzeigen für die Zeit vom 22.–27. April müssen deshalb schon für Nr. 4 vom 13. April aufgegeben werden. Redaktionsschluss: Mittwoch, den 10. April, Morgenpost.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



L'ECOLE BERNOISE

Virgile et la mission politique de Rome

Le travail dont nous commençons aujourd'hui la publication nous a été communiqué aimablement par son auteur, M. le professeur Louis Meylan. Il fait suite à «Virgile, chantre de la vie rustique», que l'«Ecole bernoise» a publié en 1955, et qui fut fort apprécié par de nombreux lecteurs. Rédaction

Nous avons dit que la crise profonde dans laquelle Rome faillit périr (mais de laquelle elle sortit, grâce à Virgile, plus consciente de sa mission et plus forte pour s'en acquitter) était, sous l'un de ses aspects essentiels, une crise politique; et les Géorgiques nous ont fourni l'image qui en marque bien le caractère et la gravité: Rome avait rompu le pacte tacite qui unit les peuples gouvernés au pouvoir qui les gouverne; pacte assignant à celui-ci des devoirs au moins aussi précis et nombreux qu'à ceux-là; dans lequel, à chaque droit, correspond un devoir (et qui n'accepte pas le devoir perd son droit); le pouvoir n'étant ainsi qu'un autre nom de la responsabilité.

Ce sens de sa mission politique, il est incontestable que Rome l'avait eu (informulé mais agissant)¹⁾ durant les siècles héroïques où elle accomplissait l'œuvre, en apparence impossible, de l'unification italienne, de la création de l'Italie. Aux peuples à qui elle enlevait l'indépendance, elle donnait en échange la fierté d'être une part d'un grand tout vivant, de collaborer à une œuvre dont la grandeur exaltait en eux les forces les meilleures. Et encore, quand elle luttait pour substituer son hégémonie à celle de Carthage, dénuée de tout sens politique, et dont la domination n'était qu'une vaste organisation mercantile, l'exploitation mercantile de l'Univers.

¹⁾ Si elle n'avait pas eu le propos conscient de s'acquitter d'une mission politique, au sens que nous venons de définir, elle l'avait fait; et c'est ce qui explique son succès.

Mais ce sens qui l'avait, inconsciemment, inspirée dans son action politique, Rome l'avait perdu vers le même temps qu'elle perdait le sens de la dignité et de la valeur de l'économie agricole²⁾ et sous l'action des mêmes causes. Depuis un siècle, maîtresse de tout le monde méditerranéen, elle ne faisait guère autre chose que cette Carthage qu'elle avait supplantée, mais elle le faisait plus redoutablement, plus destructivement. Il faudrait parler ici des exactions des gouverneurs et des banquiers romains, en particulier dans les provinces orientales; et de cette mauvaise foi, non pas punique mais romaine, dont elle donna en trop d'occasions le spectacle. Et, rançon de l'injustice à l'égard d'autrui, elle était tombée dans l'anarchie la plus désespérée et la plus sanglante. Ne sachant plus quel emploi faire de sa force – force amorale, «égoïsme sacré» – elle se déchirait elle-même, assouvissant son instinct combatif dans de sauvages guerres civiles, où elle se ruinait, économiquement, politiquement, spirituellement.³⁾

C'est ici qu'intervient notre poète. Virgile va suggérer à ses compatriotes un emploi moins décevant de leurs forces victorieuses. Il va les libérer de la malédiction qui pesait sur eux et leur permettre de se réaliser en se dépassant. Virgile va leur suggérer de faire de cette

²⁾ Et elle ne pouvait le retrouver que sur le plan de la conscience, puisque l'instinct qui ne s'exerce plus s'atrophie et disparaît.

³⁾ Rome était dans l'impasse. Entre tant de documents qui nous attestent la conscience qu'elle en avait, mettons ici les quatre vers par lesquels se termine la dernière des six odes civiques d'Horace, composées entre 28 et 26 avant J.-C.:

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorum.

force le seul emploi qui l'absolve et en justifie le déploiement: un service. Cette puissance, dont la conquête était apparue aux Romains comme un but en soi, une fin suffisante, Virgile va leur faire voir qu'elle n'est qu'un moyen; que la puissance n'a de sens et de valeur que par le but (spirituel) au service duquel elle se met; que Rome n'est que le ministre de cette puissance qu'elle a conquise et affermie, ou plutôt qu'elle a reçue de «Celui qui règne dans les Cieux et de qui dépendent tous les Empires»; qu'elle est au service d'un Ordre; que tout ce qu'elle a fait jusqu'alors n'était que pour se rendre capable de la tâche, du service pour lequel elle avait été élue; et que sa tâche commençait donc justement au moment où elle l'avait crue achevée.

Virgile lui montre un commencement là où semblait être une fin; Virgile lui ouvre l'avenir. Une des particularités des grands poètes, c'est en effet de voir l'avenir, comme s'il était écrit dans un livre dont ils tourneraient les feuillets. Les Romains s'étaient imaginé en effet – et c'est le principe de la crise qu'ils traversaient – que c'était pour eux, à leur exclusif profit, qu'ils avaient acquis puissance, richesse et gloire; Virgile va les persuader que c'est pour le service de tous; que la force romaine doit donc se mettre au service de valeurs spirituelles, d'un idéal; pour que par elle, le monde connaisse une forme moins brutale de l'ordre politique, pour qu'il s'approche, sur le plan politique et culturel, de l'ordre qui est sa fin.

A ces Romains qui avaient cru, naïvement, que la grande chose était de vaincre, et qui avaient successivement vaincu tous les peuples de l'Italie, puis Carthage, puis la Macédoine et l'Espagne, puis l'Asie, Virgile fait comprendre que la grande chose c'est de servir: servir, ce mot noble, et cette fonction noble...⁴⁾

A ces Romains qui avaient cru, naïvement, que la grande chose était de prendre, et qui avaient pris successivement aux Etrusques, aux Samnites, à Carthage, à la Grèce leur territoire et leurs richesses, leur patrimoine temporel et spirituel, Virgile fait comprendre que la grande chose c'est de donner, de donner à tous les peuples qu'ils ont conquis des biens dont le prix surpasse ceux qu'ils leur ont ravés. Tel est le sens de l'Enéide: la grandeur qui y est exaltée, c'est l'esprit de service sur le plan politique. Car Virgile n'est pas chef d'Etat. Il n'est pas davantage un de ces théoriciens qu'on a vus, à diverses reprises, au cours de l'histoire (tel un Mécène) inspirer la politique du souverain. Virgile est un poète, c'est-à-dire un créateur d'images et de symboles; et, en poète, il crée un «mythe»; mythe par lequel s'exprime une «valeur». Et, cette valeur, il l'insère directement, plus profondément que tout discours, dans la conscience même de son peuple. Ce mythe qui lui rendra le sens de

⁴⁾ Le service mutuel, valeur par excellence humaine, valeur religieuse; seul fondement d'un ordre social et politique stable, sous tous les cieux, dans tous les siècles; valeur éternelle et universelle, donc.

sa mission et la confiance dans ses destins, c'est l'histoire légendaire d'Enée, l'Enéide; l'Enéide qui, moins parfaite que les Géorgiques, n'en est pas moins l'œuvre maîtresse de la littérature latine et de Virgile; l'œuvre que notre poète semble avoir entrevue dès sa prime jeunesse⁵⁾ et à l'élaboration de laquelle il a consacré sa maturité, les belles années de 40 à 50, l'acmé des Grecs, réalisant ainsi dans son âge mûr le rêve de sa jeunesse. C'est en poète donc, par un poème, qu'il délivre à ses contemporains ce message mémorable; c'est par un poème qu'il adresse cet émouvant appel à servir au peuple qui avait si longtemps cru qu'il était là pour se servir de tout et de tous, et qui avait si douloureusement payé cette erreur. Conformément aux lois de l'épopée, il incarne en un homme, Enée, et montre en quelque sorte préfigurées en lui les valeurs dont il veut que son peuple prenne conscience. Pour qu'à son exemple, à son appel ils sortent de l'impasse dans laquelle ils se sont fourvoyés; pour que, par-dessus un siècle d'erreurs et de fautes⁶⁾, le peuple romain renoue avec sa vocation et rentre dans le pacte. Pour le persuader donc qu'il a, comme Enée, une grande tâche à accomplir, qu'il a été destiné à de trop grandes choses pour avoir le droit de s'abandonner plus longtemps aux forces d'anarchie, au mauvais génie de la dissension et de l'ambition personnelle.

Ainsi il faudra que le poème évoque ces erreurs, mais qu'en même temps il montre dans l'erreur même le chemin qui ramène à la vérité: par la prise de conscience et l'acte délibéré, qui est l'acte libre.

Enée donc, le héros de cette épopée, ne naîtra pas Enée, il le deviendra. A la différence de la plupart des héros épiques qui nous sont présentés dans l'achèvement immuable de leur beauté et de leur courage (à la façon des dieux d'Homère). Enée, lui, a une évolution.⁷⁾

On dira que ce n'est pas étonnant, vu le laps de temps sur lequel s'étalent les événements racontés dans l'Enéide, et que, si les héros de l'Iliade ne présentent pas une semblable évolution, c'est que la durée de l'action y est trop courte. Mais Ulysse, au cours des dix ans qu'il erre sur les flots, le voyons-nous devenir autre chose que, toujours, l'homme qui subit sans en être accablé la fortune la plus constamment contraire (*πολύτλας*) et qui triomphe des dangers les plus inouïs par la ruse la plus ingénieuse (*πολύμητις*)?

Cette évolution, cette affirmation progressive d'Enée ne m'apparaît pas seulement comme une des beautés les plus neuves de l'Enéide, mais comme le moment essentiel de l'œuvre virgilienne. Qu'on remarque tout d'abord la place que tient dans l'Enéide cette préparation spirituelle d'Enée à sa tâche! Le poème pouvait commencer avec le débarquement d'Enée dans l'estuaire du Tibre (début du VII^e chant); mais ce n'est pas ainsi que Virgile l'a conçu; et ce qu'on a appelé l'Iliade d'Enée (chants VII–XII) est précédé de son Odyssée: six

⁵⁾ Cf. Donat 19(30): Cum res Romanas inchoasset...

⁶⁾ Faut-il rappeler les guerres sociales, la révolte des esclaves (Spartacus), les proscriptions et les massacres, la conjuration de Catilina, l'assassinat de Pompée, puis de César?

⁷⁾ On a trop vite dit que les anciens n'ont pas le sens de l'évolution; leurs poètes l'ont eu, très particulièrement Virgile. Cf. En. I. 234: *volventibus annis*, etc.

chants entiers sont consacrés à cette préparation du héros à sa tâche!

Le désir de donner à Rome un poème épique qui fût à la fois l'Iliade et l'Odyssée romaines peut avoir souri au génie de Virgile.⁸⁾ Mais s'il a consacré les six premiers chants de son épopée à nous raconter les erreurs d'Enée (au double sens, spatial et moral, de ce mot) c'est pour une raison beaucoup plus essentielle: C'est que la fondation d'un empire comme devait l'être l'Empire romain, dont la tâche serait d'élucider la valeur politique, c'est-à-dire d'organiser les rapports politiques et sociaux en fonction de l'homme, comme un moyen de son perfectionnement spirituel, ne pouvait être l'œuvre que d'un homme parvenu lui-même à sa pleine stature d'homme. Et, dès lors, le récit des épreuves, au travers desquelles le héros conquiert sa virilité et sa complète humanité devenait un des éléments nécessaires, indispensables, du poème. Pour qu'Enée devint digne d'être le père spirituel de l'Empire romain et du monde occidental il ne fallait pas moins que toutes les épreuves (périls de toute sorte, naufrage) et les expériences spirituelles, la rencontre d'Andromaque et celle d'Achémenide, le séjour chez Aceste, la mort d'un père vénéré, l'ébranlement profond de l'aventure carthaginoise: tant était lourde la tâche de fonder la cité romaine!⁹⁾

Il serait d'ailleurs puéril de poursuivre dans le détail ce parallélisme entre l'histoire de Rome et les aventures du héros qui, dans l'Enéide, incarne sa fortune et ses destins. D'une façon générale, ce parallélisme est évident: l'évolution spirituelle d'Enée reproduit en raccourci celle du peuple dont il symbolise le devenir. Marquons donc seulement les principaux moments de cette destinée symbolique.

*

Enée, fils de Vénus et d'Anchise, est un Troyen; aux côtés d'Hector, il défend sa patrie, Troie, contre les troupes grecques, commandées par Agamemnon. Grâce à la ruse de Sinon, les assiégeants ont pénétré dans la ville. Au cours de la lutte désespérée que soutiennent les Troyens contre les Grecs victorieux (et dont le récit, au II^e chant, est ce qui, de toute l'Enéide, rappelle le plus fidèlement l'Iliade) la valeur fougueuse, et même sauvage du héros troyen l'égale aux guerriers que nous avons vus aux prises, au cours de ces luttes acharnées et toujours renaissantes entre Rome et ses voisins immédiats, aux premiers siècles de la République. De même donc qu'aux origines rien de visible ne distinguait Rome des autres cités du Latium sur lesquelles elle devait plus tard établir sa suprématie, de même l'Enée du II^e chant de l'Enéide ne se distingue par aucun trait essentiel des héros aux côtés desquels il combat.

Il va être, par une succession de signes impressifs, élu pour une tâche dont l'accomplissement le mettra hors pair; mais il n'est, pour le moment, qu'un guerrier parmi beaucoup d'autres; la vocation qui lui sera adressée ne sera clairement entendue que de son père Anchise, son vieux père, touché par la main des dieux, mûri par la souffrance, et qui sera, provisoirement, en quelque sorte, le responsable. C'est Anchise qui emportera dans ses

⁸⁾ Cf. Properce: nescio quid majus Iliade (une œuvre plus grande que l'Iliade). *Elégies* II. 34. 66.

⁹⁾ *Tantae molis erat Romanam condere gentem.* En. I, 33.

mais pures¹⁰⁾ les lares et les dieux de Troie vaincue. Enée n'est encore que le bras au service du plan: tant que son père vivra, c'est celui-ci qui recevra des dieux les directions que, pieusement, Enée suivra. Et ce ne sera qu'après la mort de ce père vénéré, et après une crise dont il sortira trempé (encore une similitude avec le peuple dont il incarne le destin), que le héros valeureux, mais encore charnel, deviendra *Pater Aeneas*, le religieux fondateur de la grandeur romaine.

Pour le moment, donc, il se rue au combat, emporté par la bouillonnante ardeur d'un sang généreux. Et ce sont seulement les grandioses événements, dont il va être, au cours de la dernière nuit de Troie, le témoin ou l'objet, qui feront de lui celui qu'au cours de sept ans de pérégrinations et de périls il deviendra progressivement.

La vocation d'Enée, symbolisant la vocation de Rome, tel est donc le thème des scènes pleines de grandeur et de mystère qui forment la seconde moitié du II^e chant de l'Enéide.¹¹⁾ Les événements extérieurs y ont tous d'ailleurs force et vertu de symboles:

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.¹²⁾

Le sens spirituel, le propos du poème se dégage du récit des événements à la façon d'un clair symbole. Emporté par sa sauvage fureur, Enée veut tuer Hélène, en qui il voit l'auteur responsable de la ruine de sa patrie:

«Ainsi donc, elle vivra, elle reverra Sparte et Mycènes, sa patrie; elle y rentrera; reine, en triomphe! Elle retrouvera son mari, la maison de son père, ses enfants. Elle commandera à une foule de Troyennes et d'esclaves phrygiens. Et Priam aura péri par le fer! Et Troie aura été la proie des flammes! Et tant de fois le rivage dardarien aura bu le sang des héros! Aux dieux ne plaise! Bien qu'il n'y ait aucune gloire à tuer une femme et qu'une telle victoire n'apporte aucun honneur, on me louera d'avoir supprimé cette abomination et de lui avoir fait payer son crime!» (En. II, 577-87.)

Mais qu'est-ce qu'Hélène? Un simple instrument! Vénus, apparaissant aux regards de son fils dans une sereine lumière, va dessiller les yeux d'Enée:

«Mon fils, lui dit-elle, quel sentiment excite ton indomptable colère? pourquoi cette fureur?... Ce n'est pas, comme tu le crois, l'odieuse beauté de cette Lacédémonienne, ni la faute de Pâris, c'est la rigueur des dieux, oui des dieux, qui jette bas toute cette opulence et renverse Troie du faite de sa grandeur. Ouvre les yeux: je vais dissiper le nuage qui voile tes regards mortels... Ici où tu vois ces blocs énormes bouleversés et les rocs arrachés aux rocs, où s'élève un nuage de fumée mêlé de poussière, c'est Neptune, dont le large trident bat les murs, en ébranle les fondements et arrache la ville entière de ses profondes assises. Là, au premier rang des Grecs, la cruelle Junon occupe les portes Scées, et d'une voix furieuse, l'épée à la ceinture, appelle des vaisseaux les rangs serrés de ses protégés.¹³⁾ Tourne la

¹⁰⁾ Tandis que celles d'Enée sont souillées par le sang des combats.

¹¹⁾ Et, si nous avons pu caractériser la première moitié de ce chant comme ce qu'il y a de plus homérique dans toute l'Enéide, la 2^e partie, le récit de la vocation d'Enée, porte, elle, le caractère le plus originalement virgilien.

¹²⁾ Goethe, *Faust*, II. V. 1046-7.

¹³⁾ On se rappelle le jugement de Pâris; dès ce moment, Vénus protège les Troyens, Junon et Pallas sont contre eux.

tête: sur le sommet de la citadelle, la Tritonienne Pallas, éblouissante à travers la nuée qui l'enveloppe, agite farouchement sa Gorgone. C'est le Père des dieux lui-même qui anime l'ardeur et la force victorieuse des Grecs; lui-même qui lance les dieux contre les armes troyennes. Hâte-toi de fuir, mon fils, cesse de vouloir sauver Troie. Je serai à tes côtés et te conduirai sain et sauf jusqu'au seuil de ton père.» (En. II, 594-620.)

Enée reçoit donc l'ordre de rompre le combat et de se réserver pour la mission qui lui est assignée. Il aborde son père, mais le vieil Anchise refuse de le suivre. Les supplications d'Enée se brisent contre la farouche résolution du vieillard désespéré. Mais le signe de la vocation va luire sur la famille dont Enée, dès ce moment, devient, virtuellement, le chef, sur la race dont il sera le fondateur: «Dans nos bras, entre nous deux,» c'est toujours Enée qui raconte, «sous nos yeux désespérés, voici qu'au sommet de la tête de mon fils s'allume une légère aigrette de feu, flamme inoffensive qui lèche doucement sa chevelure et auréole ses tempes. Saisis d'effroi, nous nous empressons de secouer ces cheveux enflammés, nous éteignons avec une eau pure ce feu divin. Anchise alors lève les yeux au ciel; plein de joie et, les mains tendues, il s'écrie: «Tout puissant Jupiter, s'il est des prières qui te fléchissent, jette un regard sur nous, je n'en demande pas davantage; et si notre piété l'a mérité, assure-nous de ton assistance en confirmant ce premier présage!»

«A peine le vieillard avait-il parlé, qu'un coup de tonnerre isolé se fait entendre à notre gauche et que, glissant du firmament, la course d'une étoile laisse dans la nuit une traînée de lumière.¹⁴⁾ Nous la voyons filer pardessus le faite de notre maison et, toute brillante, se plonger dans les forêts de l'Ida, où sa trace lumineuse reste visible quelques instants. Alors, vaincu par ces signes, mon père se lève, et, tournant son visage vers le ciel, adore l'étoile envoyée par les dieux: «Plus de retard! Je te suis, et, où vous me conduisez, je vais, dieux paternels; protégez ma maison, protégez mon petit-fils! Ce signe vient de vous: Troie est encore sous votre garde. Oui, je cède, je ne refuse plus, ô mon fils, d'être ton compagnon.» (En. II, 681-704.)

Le sens de cette dramatique succession d'événements est assez clair: Il y a un Ordre, un plan divin. Les hommes et les empires ont à servir ce plan. Tant qu'ils le servent, «Celui qui règne dans les cieux et de qui dépendent tous les empires» leur prête sa force et leur donne la victoire. Mais, quand leur tâche est achevée, ou si, commettant ce péché de démesure, qu'Eschyle nous a appris à reconnaître à l'origine de toutes les tragédies, individuelles ou nationales, ils oublient Celui qu'ils doivent servir, comme un instrument désormais sans usage, Dieu les brise et se suscite un nouveau serviteur.

(A suivre)

¹⁴⁾ Deux présages «confirmatoires», au lieu d'un. Il n'y a plus de doute possible!

A L'ÉTRANGER

Nouvelle-Zélande. *Nouveau système pour l'étude de la délinquance juvénile.* Le Service de protection de l'enfance du Gouvernement néo-zélandais a mis au point un système de fiches perforées pour le classement des cas de délinquance juvénile.

Sur chaque fiche figurent des renseignements très complets concernant l'âge et le sexe de l'enfant, sa situation de famille (les parents sont-ils séparés? la mère travaille-t-elle à l'extérieur?), son dossier scolaire, le genre du délit qu'il a commis, etc.

Chaque fois qu'un cas est examiné par le Tribunal pour mineurs, une fiche est perforée et introduite dans une machine qui la classe dans une catégorie donnée. On a pu obtenir ainsi un fichier complet de tous les cas de criminalité relevés depuis cinq ans dans la jeunesse néo-zélandaise. Les chercheurs qui désirent obtenir des statistiques sur un aspect particulier de ce phénomène obtiennent immédiatement ces informations: il leur suffit de manœuvrer la commande correspondante du fichier automatique.

En permettant de préciser l'origine de la criminalité chez les jeunes, ce système favorise l'action sociale entreprise par le Gouvernement en vue de supprimer, dans la mesure du possible, les causes mêmes du mal.

Unesco

DIVERS

Mervelier. *Quarante ans d'enseignement*

Samedi 30 mars, M. Julien Marquis, instituteur, a été fêté pour ses quarante ans d'enseignement. M. Joset, inspecteur, la commission d'école, les autorités communales et paroissiales, M. le curé, les membres du corps enseignant et tous les élèves s'étaient donné rendez-vous à l'école, autour du jubilaire, pour lui exprimer leurs félicitations et leurs vœux. En une petite cérémonie où alternaient les chants et les discours, les orateurs, tour à tour, exprimèrent à l'excellent pédagogue leurs remerciements et leur reconnaissance pour les innombrables services qu'il a rendus à l'école et à son village. M. Marquis, à l'exception des trois premiers mois, a passé ses quatre décennies d'enseignement dans son village natal. Il a donné à sa classe le meilleur de lui-même et, comme l'a justement relevé un des orateurs, il a l'amour du métier. A côté de sa classe, il a tenu une large place dans les diverses activités villageoises et communales. C'est pour cette raison que les autorités communales et paroissiales ont saisi l'occasion de son jubilé pour lui exprimer tous leurs remerciements, remerciements accompagnés de modestes cadeaux destinés à rappeler au pédagogue et à l'homme que la reconnaissance existe parfois encore. M. Marquis, en termes émus, remercia vivement pour les témoignages de reconnaissance et d'amitié que chacun lui apporta. Il évoqua ensuite quelques vieilles figures du village qu'il a connues au début de sa carrière. Il rappela en particulier la mémoire de son père, instituteur lui-même, trop tôt disparu et dont il reprit la classe, alors qu'il était âgé d'un peu plus de 19 ans. Pour terminer, il prit congé, vivement ému, de la 40^e volée de ses élèves qui finissaient leur scolarité ce jour-là, en leur adressant ses derniers conseils.

La partie officielle terminée, tous les invités se sont retrouvés à l'Hôtel de l'Ours où un repas copieux et excellent leur était offert par la Commune. Le dessert fut agrémenté des productions de la fanfare et du chœur mixte qui avaient tenu à honorer spécialement leur directeur jubilaire. Un représentant des sociétés réunies lui remit encore un cadeau, en lui présentant les remerciements et la gratitude des sociétés locales, si bien que cette petite fête dépassa largement le cadre de l'école pour devenir l'expression de la reconnaissance générale.

A l'heureux jubilaire, nous exprimons nos félicitations et formons le vœu de le voir longtemps encore à la tête de sa classe.

P. I.

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Schulwarte Berne

Nous prions les communes scolaires abonnées à la Schulwarte de bien vouloir verser à notre compte de chèques III 5380, jusqu'à fin avril 1957, la cotisation pour cette année:

Communes scolaires de	1- 2 classes	Fr. 12.-
	3- 4 »	» 15.-
	5- 8 »	» 20.-
	9-14 »	» 25.-
	15-25 »	» 30.-
	26 classes et au-delà, selon convention spéciale.	

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément.

Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice.

Les montants non payés jusqu'au 30 avril 1957 seront perçus par remboursement postal, frais en plus, au début de mai.

Le directeur de la Schulwarte

BIBLIOGRAPHIE

Documentation pédagogique. Revue mensuelle d'éducation et d'enseignement, réalisée en coopération pédagogique. Administration et rédaction: A. Rossignol, Montmorillon (Vienne), France.

Série en couleurs de novembre 1956, géographie: Océanie, aspects économiques et humains; histoire: Evolution de l'agriculture et transformation de la vie rurale.

Jean-M. Rivière, A l'Ombre des Monastères thibétains. Un volume in-8 écu, de 210 pages, de la collection «Orient». Editions Victor Attinger, 7, place A.-M.-Piguet, Neuchâtel. Fr. 7.25.

Malgré les histoires merveilleuses rapportées par les voyageurs de l'immense continent asiatique, le Thibet est demeuré le pays du mystère.

En pénétrant les cercles infranchissables l'auteur aborde le Thibet par son côté caractéristique et son livre est une étude visionnaire des monastères du Thibet, de leurs ascètes et de leurs dieux. Nul n'avait pénétré aussi loin dans la connaissance de la religion thibétaine, la vie des lamaseries silencieuses.

Par-dessus tout plane la figure énigmatique et occulte du Maître des Trois Mondes, ce maître suprême, invisible et omnipotent qui dirige les activités spirituelles de la terre.

Livre étrange par l'intense puissance évocatrice des descriptions depuis les cérémonies du monastère de Magie de Lhassa jusqu'aux méditations dans les neiges de l'Himalaya. Le

lecteur gravira avec recueillement la colline boisée aux flancs de laquelle est bâtie la Maison des prières. Il lira avec admiration les Sutras de Kangyar et suivra les chemins de la méditation qui préparent à l'illumination finale.

Aymon de Mestral, Daniel JeanRichard. L'inspirateur de l'horlogerie des Montagnes, 1672-1741. Un volume 17x24 cm., de 64 pages, de la collection «Pionniers suisses de l'économie et de la technique», avec 20 pages de photos. Editions de la Baconnière, Boudry (Neuchâtel).

En 1955 le total de la valeur d'exportation des produits horlogers suisses s'est élevé à 1077 millions de francs; ces dernières années l'exportation horlogère représente en moyenne 1/5 du total des exportations suisses. Ces chiffres nous disent son importance extraordinaire dans notre économie nationale.

L'auteur du présent ouvrage nous démontre d'une manière éloquent comment l'industrie horlogère a pris naissance dans les Montagnes neuchâteloises, comment elle s'y est développée puis répandue dans diverses régions de notre pays.

Selon la légende, l'horlogerie suisse aurait eu à son origine - c'est ce que l'on nous a enseigné à l'école, et que l'on y enseigne encore - le jeune et génial Daniel JeanRichard; et cette croyance fut encore renforcée par le tableau romantique du peintre Bachelin, qui représente le jeune artisan dans la forge paternelle en train d'examiner la montre du maquignon étranger. La réalité est toutefois différente, mais le rôle joué par Daniel JeanRichard n'en reste pas moins capital dans l'organisation et le développement de l'horlogerie dans les Montagnes neuchâteloises.

Quiconque s'intéresse à l'horlogerie et à son histoire lira avec plaisir l'ouvrage de M. de Mestral, d'ailleurs fort bien présenté et richement illustré.

L'Institut d'études économiques, qui publie la collection «Pionniers suisses de l'économie et de la technique», s'est fixé comme but d'encourager les travaux de recherches dans le domaine de l'histoire économique suisse et de contribuer à les faire connaître. Une économie florissante, de même qu'un essor de la technique nous amènent à réfléchir sur leur origine. Et à cet égard, rien n'illustre mieux leur développement que les biographes de ces chefs d'entreprises, de ces pionniers - hommes ou femmes - dont le génie a assuré du travail aux générations à venir.

B.

Vous avez reçu les cartes de Pro Infirmis. Il y a 200 000 infirmes dans notre pays.

Compte de chèques postaux IVa 1504

«Regig» ein unentbehrlicher Helfer für jeden Lehrer

«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) und einfach. Handschrift, Maschinenschrift, Zeichnungen.

Regig Nr. 5: Druckfläche 15x21 cm Fr. 35.-
Regig Nr. 4: Druckfläche 21x30 cm Fr. 39.-

Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht. **Gebr. Giger**, Postfach 14560, **Unterterzen St. Gallen**. Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

SPITALGASSE 4
BERN Tel. 23675

MUSIK BESTGEN

Die Holzdrechlerei O. Megert

in Rüti bei Büren

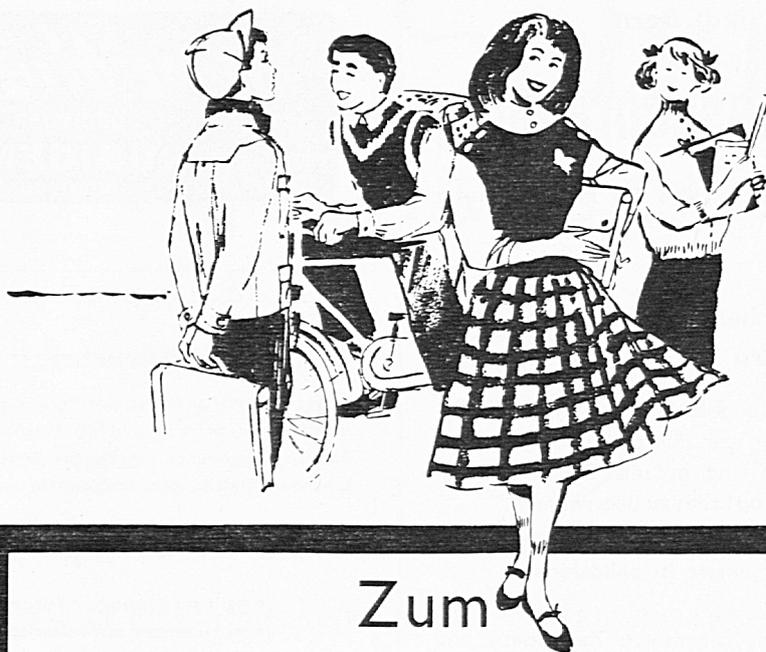
empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Verlobungsringe
Bestecke
Bälliz 36



Zum
Schulanfang
Farbkasten
Pastelle
Tusche

Talens & Sohn AG Olten



**NEUE
HANDELSCHULE
BERN**

Effingerstrasse 15
Telephon 031 - 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder

KURSE

für Handel, Verwaltung
und Verkehr; Arzt- und
Zahnarztgehilfinnen.
Höhere Sekretärkurse

Beginn: 24. April

Prospekte, unverbindliche
Beratung durch die
Direktion



**Werro
Geigen
tönen besser!**

Bibliothekbücher

Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83

Wir haben neu in unser Sortiment aufgenommen:

Materialien aus Plastic

(unzerbrechlich, durchsichtig)

Winkel 45° und 60° mit Masseinteilung in verschiedenen Grössen

Flachlineale (Maßstäbe) mit einseitiger Einteilung in verschiedenen Grössen

Transporteure, sehr schöne Ausführung

Kurvenlineale, Satz à 3 Stück in Düte, verschiedene Formen

Verlängerer (Halter), einseitig, farbig aus Bakelit, für runde und eckige Blei- oder Farbstifte

Die Preise sind äusserst günstig. Verlangen Sie bitte unsere Offerte.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulbedarf. Fabrikation, Verlag

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Pelikan Rosalinde

wieder im Freigehege
(hinter Vivarium)



Bern, Tschannerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

Bürgerliches Waisenhaus der Stadt Bern

Stellenausschreibung

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers wird zur **Neubesetzung** ausgeschrieben die Stelle eines

**Vorstehers
des Bürgerlichen Waisenhauses
der Stadt Bern**

Verlangt wird eine gute Allgemeinbildung (Sekundarlehrerpatent erwünscht, aber nicht Bedingung) und die zur Führung eines Internats-Betriebes erforderlichen pädagogischen und organisatorischen Fähigkeiten. Die Ehefrau hat die Leitung des Haushaltes zu übernehmen.

Besoldung nach Besoldungsordnung der Burgergemeinde Bern. Der Beitritt zur Bürgerlichen Personalfürsorgekasse ist obligatorisch. Amtsantritt am 1. Oktober 1957.

Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photos sind bis zum 30. April 1957 zu richten an den **Präsidenten der Waisenhausdirektion, Herrn Dr. Paul Dumont, Marktgasse 37, Bern.**

Die entsprechenden Vorschriften können vom Bürgerlichen Waisenhaus, Melchenbühlweg 20, Bern, bezogen werden.

Persönliche Vorstellung hat nur auf besondere Einladung hin zu erfolgen. Bern, den 2. April 1957.

Namens der Direktion

Der Präsident: Dr. Paul Dumont

Der Sekretär: W. v. Werdt

Bieri-Möbel
seit 1912 **gediegen, preiswert**
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umriss, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.-
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.-
Nr. 10	A4	Fr. 45.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) - Telefon 073 - 6 76 45

Sauter- Klein- Klaviere

7 $\frac{1}{4}$ Oktaven
wunderbare Klang-
fülle, Meisterwerke
der Klavierbaukunst,
**Preislage äusserst
günstig bei**

O. Hofmann
Klavierbauer, **Bern**
Bollwerk 29, 1. Etage

Im April spricht Balthasar Immergrün!

Ich bin da kürzlich mit Sabine, meiner Vielgeliebten, durch das Land gefahren und habe mir verschiedene Eurer Pflanzgärten angeschaut. Zuerst traute ich meinen Augen nicht; obwohl der Schnee schon längst verschwunden war, blendeten mich verschiedene Pflanzgärten durch ihr grelles Weiss. Casimir natürlich und seine Freunde hatten das Land, im guten Glauben eine prächtige Tat zu vollbringen, mit Kalk überpudert. Nei au eso öppis! Davor muss ich nun alle doch endlich einmal warnen. Die Bodenuntersuchungen, die in Balthasars Laboratorien gemacht wurden, haben nämlich gezeigt, dass viele Böden Eurer Pflanzgärten mit Kalk übersättigt sind. Muss man sich da noch wundern, wenn verschiedene kalkfliehende Pflanzen, wie Himbeeren u. a., nicht mehr vom Fleck wollen? Bei einem Überschuss an Kalk werden auch, wie Versuche gezeigt haben, verschiedene wichtige Nährstoffe durch die Pflanze nicht oder nur noch schlecht aufgenommen. Obwohl Kalk von den meisten Gemüse-, Beeren- und Obstarten benötigt wird, darf man auch in diesem Punkt keinesfalls übertreiben. Dagegen kann der seit 25 Jahren bewährte, harmonisch zusammengesetzte Volldünger **Lonza für alle Kulturen** verwendet werden; sein Kalk reichert nämlich den Boden nicht an. Befolgt alle meine Ratschläge, die in der neuen Anbau- und Düngungstabelle enthalten sind! Ihr könnt sie gratis bei mir beziehen. So, nun muss ich aber noch hinter meine Gartenarbeit gehen. Ich will noch Spinat (die neue Sorte Lorelei) und Riesenbutter-Radiesli säen sowie Salat und Lattich pflanzen. Selbstverständlich werde ich die obligate Handvoll Lonza Volldünger pro Quadratmeter gut einkräueln. Dies gibt meinen Pflinglingen den nötigen Schwung zum Überbrücken des heiklen Jugendstadiums. Adie mit-enand. Auf Wiederhören im Mai.

LONZA AG, BASEL

Mit freundlichem Pflanzergross
Euer Balthasar Immergrün



Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telefon 031-5 90 99. - *Rédaction pour la partie française*: D^r René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. - *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031 - 2 21 91. - *Druck*: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telefon 031 - 2 22 56.